

von Schülern Doelters im In- und Ausland als anerkannte Lehrer und Forscher wirken, sei in diesem Zusammenhang ebenfalls hervorgehoben.

Doelters Geltung für die Steiermark, für die Grazer Universität, für den Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark ist ein ganz wesentlicher Teil seiner Geltung überhaupt: Das schöne, mit viel Weitblick gestaltete Mineralogisch-Petrographische Institut der Universität ist seine Schöpfung. Es ließ sich nach seinem Weggang von Graz weiterbauen, aus- und umgestalten nach den Bedürfnissen der Zeit. Hier kam neben den Fragen von Weltbedeutung die Steiermark nie zu kurz:

Vom Bachern bis in die Schladmingertauern war das steirische Kristallin ein Gegenstand sorgsamer Pflege am Institut, Doelter und Ippen selber, sowie zahlreiche Schüler arbeiteten in den einzelnen Abschnitten. Und diese Arbeiten, Aufsammlungen, Schriffe und Notizen bilden heute noch einen wertvollen Bestand des Institutes, allen naturwissenschaftlich Interessierten zugänglich.

Der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark besaß in Doelter einen treuen, unermüdlich tätigen Mitarbeiter, der als Sekretär, Redakteur, Direktionsmitglied und Präsident (1892) lange Jahre hindurch an führender Stelle stand. So bedeutet der Name Doelter für unseren Verein ein Ruhmes- und Ehrenmal. Wir werden sein Andenken dankbar hochhalten!

Prof. Dr. Franz Angel,
Vorstand des Min.-Petr. Institutes der Universität.

Ettingshausen zum Gedächtnis.

Noch ist die Feier in lebendiger Erinnerung, durch welche die Technische Hochschule in Graz den Achtzigjährigen an seinem Geburtstag am 30. März 1930 ehrte. Aetherwellen überbrachten dem damals nach schwerer Erkrankung an das Zimmer Gefesselten die Grüße der Festversammlung. Heute weilt er nicht mehr unter uns; was an ihm sterblich war, wurde vor kurzem zu Grabe getragen.

Sein hart an die von der Natur gesetzte Grenze reichendes Leben war eine lückenlose Kette arbeitsfrohen Schaffens im Dienst der Wissenschaft und ihrer Lehre. Einer alten Gelehrtenfamilie entstammend, lag ihm die Vorliebe für die Naturwissenschaften im Blute. Er bezog denn die Universität in Graz, woselbst er nach Beendigung der Studien 1870 Assistent bei Töpler und später

bei Boltzmann wurde. Mit 26 Jahren bereits außerordentlicher Professor, war ihm das Glück beschieden, anderthalb Jahrzehnte an der Seite Boltzmanns in einem physikalischen Institut arbeiten zu können, von dem Nernst in einem Beitrag zur Ettingshausen-Festnummer der „Elektrotechnik und Maschinenbau“ sagt, daß es eines der schönsten Deutschlands gewesen sei. Jener Zeit entstammt eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, die in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften, in Poggendorfs Annalen und anderen Fachzeitschriften zum Teil gemeinsam mit Nernst zur Veröffentlichung kamen.

Im Jahre 1888 wurde Ettingshausen als Ordinarius für Allgemeine und Technische Physik an die Technische Hochschule in Graz berufen. Hier fand er ein Betätigungsfeld, auf welchem seine vielseitige Begabung und Arbeitsfreude zur vollen Auswirkung kommen konnten. Zunächst war das Laboratorium in dem eben damals eröffneten Neubau in der Rechbauerstraße einzurichten, zugleich aber auch an die Ausgestaltung des Unterrichtes in der technischen Physik zu schreiten. Diese hatte das von Ettingshausen meisterlich vorgetragene Kolleg über Elektrotechnik zum Ergebnis. Die steigende Bedeutung des jungen Faches frühzeitig erkennend, ergänzte er seine Vorlesungen durch ein Praktikum.

Das neue Fachgebiet brachte Ettingshausen mit der Praxis in Fühlung. Als Berater und Sachverständiger hat er von den ersten Anfängen elektrotechnischen Schaffens an auf Planung und Ausführung vieler damals in Steiermark entstandenen Anlagen Einfluß genommen. Ihm hingegen flossen aus dieser Tätigkeit zahlreiche Anregungen zu theoretischen und experimentellen Untersuchungen zu. Sein freundschaftliches Verhältnis zu seinem vormaligen Schüler Franz Pichler in Weiz, dem viel zu früh verstorbenen Pionier der elektrotechnischen Industrie in unserem Heimatlande, trug nicht wenig dazu bei, daß die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis sich für beide Teile äußerst fruchtbar gestaltete. Als Ergebnis solcher Arbeiten erschienen einige Aufsätze — zum Teil gemeinsam mit Ossana — in der „Zeitschrift für Elektrotechnik“.

Die experimentelle Arbeit hat Ettingshausen auch in den Zeiten stärkster Inanspruchnahme durch anderweitige Pflichten nie vernachlässigt. Als Meister des Experimentes verstand er es, mit den denkbar einfachsten Mitteln zu arbeiten und dennoch an das Ziel zu kommen. Dieses intensive, meisterlich geleitete Experimentieren hat zweifellos zu den erfolgreichen Versuchen seines Assistenten Nußbaumer im Jahre 1904 beigetragen, dank welcher

das Laboratorium Ettingshausens an der Technischen Hochschule in Graz als die Geburtsstätte des Rundfunks anzusehen ist.

Große Verdienste hat sich Ettingshausen um die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse erworben, indem er als tätiges Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereines zahlreiche, gewöhnlich durch anschauliche Experimente belebte Vorträge hielt. Sein temperamentvoller Vortrag fesselte immer, auch wenn das Thema trocken war. Brachte er eine neue Errungenschaft der Forschung — wie etwa Röntgenstrahlen, Teslaverversuche —, dann waren die Zuhörer vollends im Banne seiner Gedankengänge.

Das Wirken Ettingshausens ist gekennzeichnet durch seine ideale Liebe zur Wissenschaft und zum Beruf, die ihm zur Quelle unerschöpflicher Arbeitskraft ward. Die Frische des Geistes, sein erstaunliches Gedächtnis und sein junges Herz hat er sich bis ins hohe Alter bewahrt. Gütig und die Jugend verstehend, ist er von seinen Studenten nicht nur als Lehrer, sondern auch als Mensch verehrt und geliebt worden. Als erfolgreicher Lehrer konnte er sich rühmen, viele seiner ehemaligen Schüler später als Fachgenossen von Ruf und Ansehen getroffen zu haben.

K.

Vinzenz Hilber †.

Am 19. November 1931 ist Hofrat Universitätsprofessor Dr. Vinzenz Hilber in einer Grazer Heilanstalt gestorben.

Am 29. Juni 1853 als Kaufmannssohn in Graz geboren, studierte Hilber nach Absolvierung des Gymnasiums an den Universitäten Graz und Straßburg im Elsaß, promovierte 1877 in Graz, war 1878 Volontär der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien und als solcher bei der geologischen Landesaufnahme in Galizien hervorragend tätig. Eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten hat er hierüber veröffentlicht. 1889 habilitierte er sich an der Grazer Universität für Geologie und Paläontologie und wurde ebenda 1891 Extraordinarius.

In den Jahren 1890 und 1891 besorgte Hilber geologische Aufsammlungen für das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und wurde vom steiermärkischen Landesausschuß mit 1. September 1891 zum Kustos und Vorstand der neu zu schaffenden geologischen Abteilung ernannt, deren Materien bisher mit der mineralogischen Abteilung vereinigt waren. Bis 31. Oktober 1931; als Hilber infolge schwerer Krankheit resignierte, war er Vorstand